



Stillende Sphinx, 1988



*Ödipus träumt von Jokaste träumt von Ödipus
1987*

Taurus, 1991



Vermummt, 1984

Drachenfliieger, 1988



Siebenbürgisches Museum
Gundelsheim
Schloss Horneck
74831 Gundelsheim
Telefon 06269-42230 / 90621
Telefax 06269-422323



Samstag-Sonntag, 9-19 Uhr
Eröffnung: 10. Mai, 14 Uhr
Hans-Werner Schuster

Katharina Zipser

gemälde // zeichnungen
10.-11. Mai 2008

AUSSTELLUNGSGEWÖLBE // DINKELSBÜHL



Ein Serval füt Schwester Hildegard, 1986

Akrotiri, 1993



Jenseits aller Stil-Schubladen und Moden hat sich die gebürtige Siebenbürgerin und seit 1970 in München lebende Malerin Katharina Zipser (Jahrgang 1931) konsequent einen Weg außerhalb der Diskussion um gegenständliche oder ungegenständliche Malerei erarbeitet.

Die frühe Entwicklung der Malerin beginnt bezeichnenderweise mit einer Flucht aus dem vorgegebenen Realismus, dem so genannten „sozialistischen Realismus“ nach sowjetischem Vorbild, auf den das künstlerische Umfeld in Rumänien in den 1960er Jahren ausgerichtet war. Um dieser Kunst-Diktatur zu entkommen, wird die junge Absolventin der Klausenburger Kunstakademie Kirchen- und Ikonenmalerin: Die protestantische Deutsche aus angesehenem bürgerlichen Hause lässt sich nun in rumänischen Dorfkirchen mit einer ganz neuen Formenwelt konfrontieren, die der orthodoxen Heiligendarstellung. Vorgegeben ist diesmal allerdings eine nach altverwurzelten ikonographischen Regeln zu gestaltende Realität, ja Über-Realität, die zu Bildern werden soll. Ein guter Ansatz, wenn auch kein Anknüpfungspunkt, für den nächsten Schritt zur kreativen Selbständigkeit, der dann in eine Phase führt, die man üblicherweise nicht ganz unproblematisch als „surrealistisch“ bezeich-

Kappadokia, 1989



Anamur „Kybele“, 1993

net. Vielmehr geht es in diesen Bildern um einen Befreiungszug des darstellenden Geistes im Namen einer von der Kultur-Nomenklatura verpönten, phantasiegetränkten Richtung und somit um keine wirkliche, eben surrealistische Ausschaltung des Realitätssinns. Mitte der 1980er Jahre beginnt Katharina Zipser den Bedeutungsballast des sachlich Definierbaren zu sehen, beginnt, die bloße Objektexistenz der Gegenstände in Frage zu stellen. Sie sucht und findet einen Parallelweg zur Realität, entschieden Abstand haltend sowohl von Abstrakt und Informell als auch von der glatten Illusionistik des Surrealismus. Es liegt ihr daran, die Dinge nicht auf ein System einzuengen, sondern ihnen in Bildwelten von extremer Andersartigkeit ein Dasein zu ermöglichen, das keinen Vergleich mit traditionellen Wiedergaben erlaubt. Auf Werken aus der Zeit der 1980er und 90er Jahre liegt auch das Schwergewicht unserer Ausstellung. Es sind Bilder, in denen die Bindung an den Gegenstand als Inhalt meist wegfällt, während sich Gestalten und Formen, aber auch Sinngebungen unterschiedlicher Herkunft und Aussage zu vieldeutig anmutenden, mit großer suggestiver Kraft befrachteten Bildern zusammenfügen.